

Gasthaus zum Schiff: Natürliche Oberflächen

Text Achim Pilz*

Bilder Dynamite Advertising

Das Konzept des Gasthauses zum Schiff in Pfäffikon SZ ist durch und durch auf Nachhaltigkeit gegründet, unter Einbezug aller Sinne. Das bedeutet die möglichst konsequente Verwendung von Naturprodukten für Farben, Putze und Pflegemittel, denn gerade die Oberflächen stellen den sinnlichen Kontakt zum Gast her.

Wenige Meter vom Zürichsee entfernt liegen die beiden Gebäude des Gasthauses «Schiff» in Pfäffikon SZ. Ihre Lage mit Blick über den See und nach Westen lädt dazu ein, länger als nur zum Mittag- oder Abendessen zu bleiben.

Mit dem Generationenwechsel der Eigentümer 1992 begann auch eine nachhaltige Umgestaltung und Sanierung. Die Fassade des etwa zweihundert Jahre alten Gasthauses wurde gesäubert und erhielt einen Grundanstrich mit einer hochgefüllten, glasfaserverstärkten Dispersions-Silikatfarbe sowie einen Schlussanstrich mit einer Dispersions-Silikatfarbe. Die Fenstergewände wurden mit einer taubenblauen Sol-Silikatfarbe gebürstet, deren Farbton die ultramarinblauen Fensterläden optisch anbindet.

Inzwischen umfasst das Gebäude die ab Mittag geöffnete Bar und zwanzig einladende Gästezimmer, wo sich erholen kann, wer Zeit und Musse hat. In den Zimmern gibt es keinen Fernseher, stattdessen steht an prominenter Stelle ein grosser Tisch mit einem bequemen Stuhl. Mit Blick auf den See lassen sich zurückliegende Erlebnisse und Ereignisse entspannt verdauen oder auch ein gutes Buch geniessen. «Wir wollen die Sinne der Leute ansprechen», erklärt der Planer Wolfram Graubner (vgl. Kasten) das zusammen mit dem Besitzer entwickelte nachhaltige Konzept.

Samtiger Kalk

Die Oberflächen in den Gästezimmern sprechen die Augen und den Tastsinn an. Das alte Mauerwerk ist mit einer modernen Kalkfarbe eines Naturfarben-



Das «Gasthaus zum Schiff» in Pfäffikon SZ wurde mit vorwiegend natürlichen Materialien saniert. Durch den aufgebürsteten Silikatfarbenanstrich kommt der alte plastische Putz sehr schön zur Geltung.

* Freier Architekturjournalist in Stuttgart, pilz-stuttgart@t-online.de



In den Bädern sind die Hölzer geölt, die Pflegemittel sind ökologisch, und auf Silikon wurde verzichtet.

anbieters geschlämmt, sodass die Struktur der schieferförmig gebrochenen Steine plastisch in Erscheinung tritt. Ihre Oberfläche ist samtig weich und lädt zum Berühren ein. Da ist es wichtig, dass die Gäste nachher keine weissen Hände oder gar Jacketts haben. Dass die Farben nicht kreiden, liegt an ihrer durch Zellulose verstärkten Bindekraft. Eine mit Kunststoffdispersion verschnittene Kalkfarbe kam nicht in Frage: «Bindemittel, die den Kalk vernebeln, wollen wir nicht», nennt Wolfram Graubner einen der Gründe. Zudem ist Baubiologie für ihn eine Selbstverständlichkeit.

Anders als bei einer ebenfalls diese Kriterien erfüllenden reinen Sumpfkalkfarbe genügte es hier, zweimal zu streichen – unter anderem dank Titandioxid. Dass auch Naturfarbenhersteller inzwischen dieses Pigment verwenden, liegt an den verbesserten Produktionsbedingungen. Heute wird die dabei entstehende Dünnsäure nicht mehr im Meer verklappt, sondern in einem geschlossenen Produktionskreislauf rezykliert. Da das Metalloxidpigment die noch feuchte Farbe weiss färbt, ist der Arbeitsfortschritt leichter zu sehen. Titandioxid ist auch in den Dispersions-Silikatfarben enthalten, die im Gasthof für die mit Gipsplatten verkleideten Flächen in den Zimmern unter dem Dach verwendet wurden.



Gekalkte Wände: Jedes Zimmer hat eine eigene Stimmung, die Geschichten für Augen und Hände erzählt.

Weiches Holz

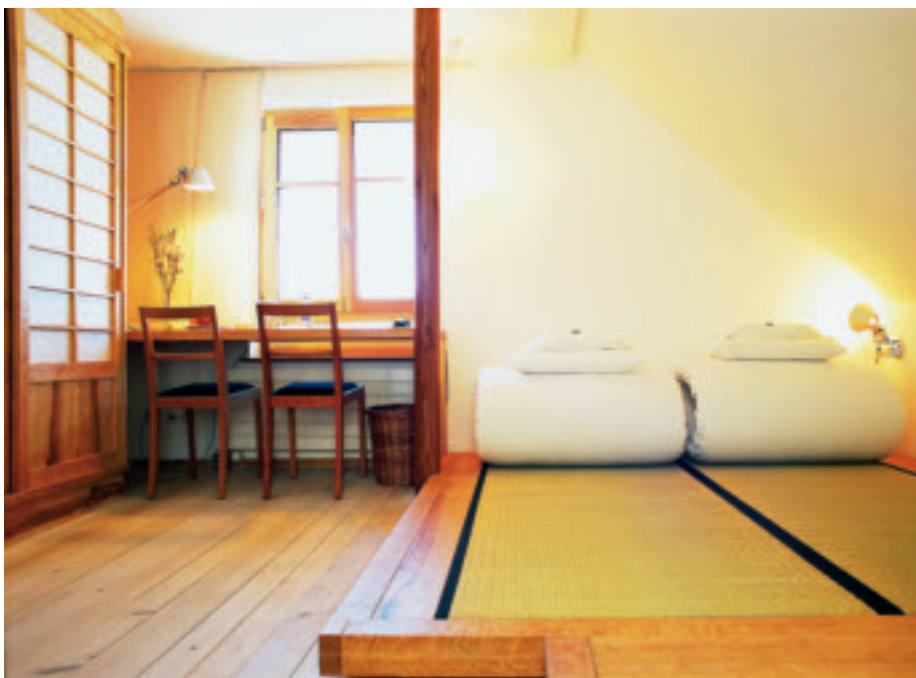
Alle Hölzer in den Zimmern sind geölt, die Holzböden sogar mit heissem Öl, was die Farbigekeit des Holzes anfeuert und seinen Charakter mit den kleinen Höhenunterschieden zwischen Früh- und Spätholz spürbar werden lässt. Auch eventuelle hartnäckige Verschmutzungen lassen sich so lokal leichter entfernen.

Die Fenster konnten überwiegend übernommen werden. Jene, die nach alter Vorlage nachgebaut wurden, sind innen geölt und nur aussen graublau lackiert. Leider mussten die alten Holzdecken aus Brandschutzgründen verkleidet werden. Ihr strukturgebender Rhythmus ist in der Verkleidung nachgezeichnet und prägt so auch heute noch manche Räume.

Handwerkliche Herausforderung

In den Bädern gibt es so gut wie kein Silikon. Die Sanitärmöbel sind in Weisszement gesetzt – eine Herausforderung für die Handwerker. Selbst die Hölzer der Dusche sind geölt. Dafür, dass das dauerhaft funktioniert, sorgen auch die ökologischen Pflegemittel: Die Hölzer werden beim Säubern rückgefettet.

Die Sanitärmöbel und die Kacheln werden ohne Essigreiniger geputzt. Das danken die Nasen der Gäste und der anschliessende Kalkputz. Er wurde ohne



Zum Berühren schön: Unter dem Dach wurden die neuen Fenster nur aussen lackiert, innen hingegen geölt.

Nachhaltiges Konzept

Das Gasthaus zum Schiff, romantisch gelegen am Zürichsee in Pfäffikon SZ (www.schiff-pfaeffikon.ch), ist Hotel, Restaurant und Bar. Wolfram Graubner vom «Planungsbüro für ökologisches Bauen Graubner», DE-79737 Herrischried, hat hier, wie bei mehreren Hotels im nördlichen Schweizer und im süddeutschen Raum, nachhaltig geplant und gebaut. Es werden nicht nur ökologische Baumaterialien verwendet, sondern auch die für das jeweilige Haus wesentlichen Dinge hervorgehoben.

Schienen und Profile nur mit der Traufel aufgezogen, und die Stösse wurden mit dem Quast verstrichen. Ein solcher Sakristeiputz erfordert handwerkliches Können. In den Bädern wurde für die Beschichtung des Putzes eine leicht glänzende, latexähnliche Naturharzfarbe verwendet, die scheuerbeständig ist und abgewaschen werden kann.

Heimischer Stein

Wer die Duschtür öffnet, für den wird die Landschaft nochmals präsent: Ein Stein, der vor der Haustür könnte aufgelesen worden sein, liegt kühl in der Hand und erzählt dem, der zuhören möchte, die Geschichte seiner Entstehung: wie er sich, von Eis und Wasser bewegt, an anderen Steinen gerieben hat und zu seiner jetzigen hand-schmeichlerischen Form gelangt ist.

Kusta, der örtliche graue Sandstein, kommt bei der Theke des Restaurants ebenso zum Einsatz wie bei drei kreisförmig angeordneten Handwaschbecken, die aus einem einzigen, fast 2,5 m messenden mühlsteinförmigen Monolith herausgefräst wurden. Da Trennwände an den Stein heranreichen, steht jedes Waschbecken in einem anderen Raum: eines auf dem Weg zur Gaststube und je eines in der Damen- bzw. Herrentoilette.

Historisches Baumaterial

Das zweite Gebäude beherbergt das Restaurant und das daran angrenzende Stübli. Die Gäste betreten es durch einen transparenten Vorbau, vor dem eine Art roter Teppich ausgerollt ist: Auf einem mit Klinker ausgelegten Weg mäandrieren neue, hellrote Steine um alte in einem dunkleren Rot-Ton. Die Wiederverwertung von historischem Baumaterial erzeugt nicht nur Atmosphäre, sondern ist auch Bestandteil des nachhaltigen Konzepts.

Wer die Tür des Vorbaus in der leicht nach aussen gekippten Glasfassade öffnet, dem schwingt sie sanft entgegen. So werden die Gäste willkommen geheissen. «Ich nenne das die Zeitschleuse», schmunzelt der Planer Graubner. «Ohne sie würden die Leute gar nicht merken, was man ihnen Gutes tut. Die kommen ja so gestresst aus dem Verkehr.»

Erdiger Lehm

Im Restaurant kommen die Gäste zur Ruhe. Eine grosse Wand mit einer Spachteltechnik auf Kalkputz bildet den Rücken des Raums. Sie wurde von der Kunstmalerin Marina Pellegrini, Horgen, gestaltet. Ausnahmsweise wurde hier vom nachhaltigen Konzept der diffusionsoffenen Oberflächen abgewichen: Die Künstlerin hat Material auf Acrylbasis verwendet.

Die beiden anschliessenden Wände weisen grosszügige Fensteröffnungen auf. Die Stützen zwischen den Fenstern sind mit Lehm verputzt, der ihnen mit seinem warmen Erdton und seiner Körnung eine natürliche Stabilität verleiht und die Kühle der Gläser relativiert.

Auch im Restaurant ist wie in den Hotelzimmern das Wesentliche hervor-



Lehmverputzte Wandelemente zwischen den Fenstern und die farbig gespachtelte Wand sorgen im Restaurant für eine angenehme Atmosphäre.



Wesentliches Element für das Essen ist das Brot. Der Schneideplatz ist deshalb vom Restaurant aus zu sehen.

gehoben und nachhaltig gestaltet. Wichtig für gutes Essen sind die Zutaten und der Blick auf ihre Zubereitung sowie auf das Brot. So ist der Schneideplatz vom Restaurant aus gut zu sehen. Auch er ist von einer gespachtelten Wand gehalten. Deren grünes Erdfarbpigment bringt Ruhe in die schnellen Bewegungen der Kellnerinnen. Damit die Küche gut einsehbar ist, wurden die Abzugshauben höher als normal angebracht. Das freundliche helle Dottergelb der bis unter die Decke reichenden Fliesen wird durch den umlaufenden Fries aus einem blauen, handgemalten Motiv nochmals aufgefrischt.

Zufriedene Gäste

Das nachhaltige Konzept scheint aufzugehen: Das Hotel ist gut gebucht und die Gaststube bis auf zwei Stunden am frühen Abend immer voll – besucht von einem sehr gemischten Publikum, das von Jugendlichen in Motorradkluft bis zur elegant gekleideten Porschefahrerin reicht. ■